Zeitschrift: Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik
Herausgeber: Diskussion
Band: - (1987)
Heft: 2: 50 Jahre Arbeitsfrieden

Artikel: Ein Kurswechsel ist nötig
Autor: Baumann, Hans / Pedrina, Vasco / Schäppi, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584156

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

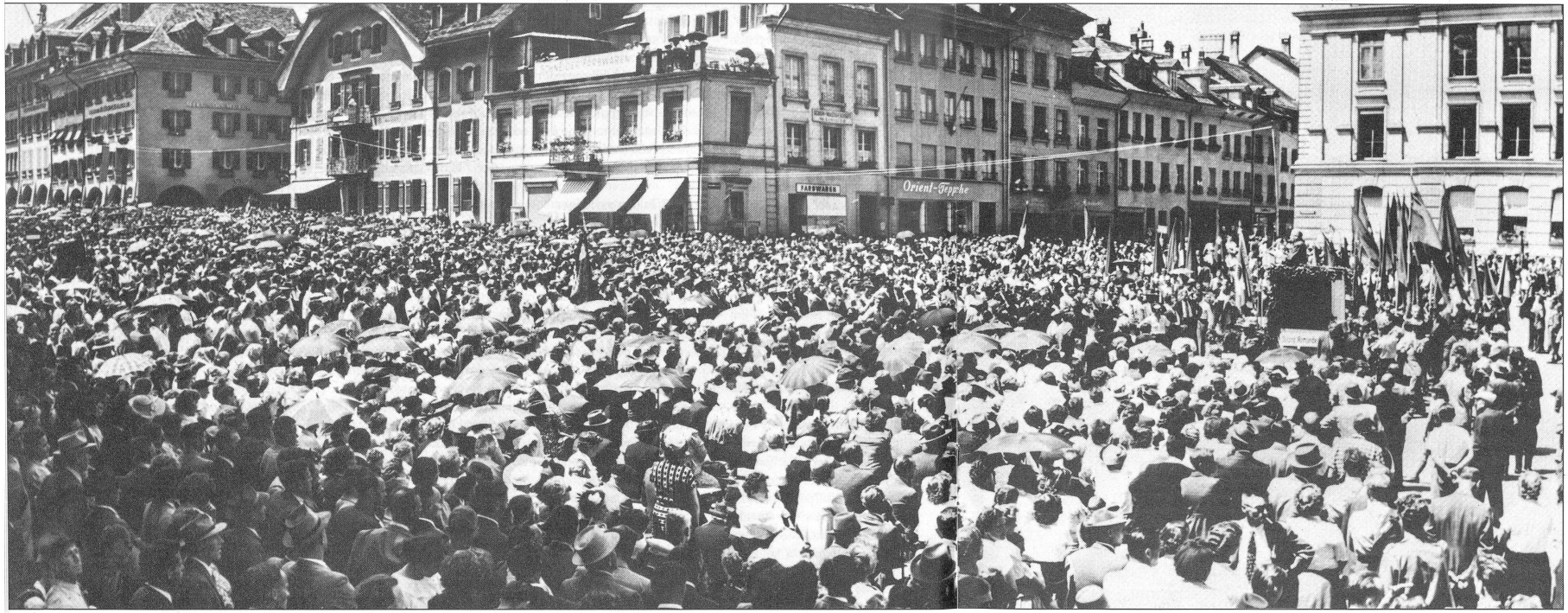
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Foto: W. Erb

HANS BAUMANN
VASCO PEDRINA
HANS SCHÄPPI

Ein Kurswechsel ist nötig



STFV-Marsch auf Bern, 15. Juni 1956

Foto: Bildarchiv & Dokumentation zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass wir als GewerkschafterInnen in der heutigen Situation wenig Grund haben, 50 Jahre Arbeitsfrieden zu feiern, sondern genügend Anlass besteht, die gewerkschaftlichen Ziele und Strategien intensiv zu diskutieren. Schwierigkeiten und Probleme sind da. Sie sollen uns allerdings nicht resignieren lassen, sondern wachrütteln. Sie sind nicht unüberwindbar, wenn es uns gelingt, unsere Identität als GewerkschafterInnen, unsere Ziele, unsere Aktionsformen und Strukturen neu zu definieren und einen Zukunftsentwurf zu erarbeiten, der die aktiven und fortschrittlichen GewerkschafterInnen zu sammeln und zu mobilisieren vermag. In einem solchen Entwurf für eine alternative solidarische gesellschaftliche Entwicklung müsste konsequent der Kampf für die Lebensqualität, d. h. das Recht auf eine sinnvolle Arbeit, der Schutz der Gesundheit und der natürlichen Umwelt und der Kampf gegen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in den Vordergrund gestellt werden.

So muss die Gewerkschaftsbewegung insbesondere patriarchalischen Zuständen in der Wirtschaft und Gesellschaft, aber auch in den eigenen Reihen, energisch entgegentreten. Nur eine Bewegung, welche auch zu einem Sammlungsort für Frauen wird, kann die Glaubwürdigkeit und den Rückhalt für eine grundlegende Kursänderung finden.

Nützliche Elemente für die Definition eines solchen Entwurfes finden wir im Beschäftigungsprogramm der GBH, im Schwerpunkteprogramm der GTCP sowie im Frauenprogramm des VPOD. Es ist jedoch notwendig, weitere Überlegungen anzuregen und die Diskussion zur Erarbeitung einer Antwort auf die neokonservative und neoliberale Offensive voranzutreiben.

Damit stellt sich die Frage, ob die Gewerkschaften heute nach 50 Jahren Sozialpartnerschaft wieder zu Trägern alternativer wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Konzepte werden, welche die ökologische Frage, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die zunehmende «technologische» Ausgrenzung eines Teils der ArbeitnehmerInnen miteinbeziehen? In welche Richtung müssten diese gehen und welche Voraussetzungen zur Durchsetzung echter, längerfristiger Reformen müssten gegeben sein?

Radikale Arbeitszeitverkürzung

Grundsätzlich muss das *Recht auf Arbeit* weiterhin

angestrebt und erkämpft werden. Voraussetzung dafür ist eine gerechtere Verteilung der Arbeit auf alle durch eine *radikale Arbeitszeitverkürzung*. Das Recht auf diese Normalarbeitszeit würde auch die Schutzfunktion des Normalarbeitstages aufrecht erhalten. Letzteres ist wichtig als Gegenstrategie gegen die von den Unternehmern verlangte Flexibilisierung von Arbeitszeit und Löhnen.

Sinnvolle Arbeit

Die Einbeziehung der ökologischen Frage bedingt die Erweiterung des Rechts auf Arbeit auf das *Recht auf sinnvolle Arbeit*. Eine solche Vollbeschäftigung des «neuen Typs» schliesst den *notwendigen, ökologischen Umbau der Wirtschaft* mit ein und bedeutet, dass sich die Gewerkschaften noch vermehrt mit möglichen Alternativen in der Produktion im Sinne von Gebrauchswertproduktion auseinandersetzen müssen.

Dies führt unweigerlich zur schwierigen Frage, welche technologischen Entwicklungsoptionen in Zukunft anzustreben sind und welche Position der Schweiz im internationalen Wettbewerb der Industrieländer und im Warenaustausch mit der Dritten Welt zukommen soll. Auch hier müssten die Gewerkschaften eine Position entwickeln, welche sich jenseits der von der Kapitalseite gewünschten, bedingungslosen Technologieförderung und dem Ausbau der internationalen Wettbewerbsposition bewegt.

Technologie-Abwehr

Ein weiterer Bereich, wo neue Vorstösse von gewerkschaftlicher Seite dringend notwendig sind, betrifft die Einführung neuer Technologien in den Betrieben, wo die Nutzung von Gestaltungsräumen im Interesse der ArbeitnehmerInnen im Vordergrund stehen. Möglichkeiten der Umschulung und der Weiterbildung während der Arbeitszeit sind für alle Beschäftigten zu verwirklichen. Betriebliche Initiativen in diese Richtung müssten gesamtwirtschaftlich von neuen Vorstellungen über die Demokratisierung der Wirtschaft begleitet sein.

Soziales Netz ausbauen

Schliesslich sei die Ebene der *Sozialpolitik* erwähnt. Auch hier gilt es, nicht nur die bestehenden Sozialversicherungen gegen Angriffe energisch zu verteidigen, sondern auch neue Modelle zur Diskussion zu stellen. Zu denken ist hier an ein neues System der finanziellen Mindestsicherung für Arbeitslose, Teilarbeitslose, frühzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschiedene und solche Personen, die gesellschaftlich wertvolle aber unbezahlte Aufgaben erfüllen. Eine solche finanzielle Mindestsicherung müsste in eine Beschäftigungspolitik eingebettet und dürfte nicht ein Ersatz hierfür sein (diese Gefahr scheint uns bei verschiedenen Vorschlägen von grüner Seite zum sogenannten garantierten Mindesteinkommen vorhanden zu sein). Zu solchen neuen sozialpolitischen Modellen gehören auch entsprechende Finanzierungsvorschläge, die zusätzlich neue, von der Lohnsumme unabhängige Finanzierungsquellen berücksichtigen (z. B. eine Wertschöpfungssteuer).

Gewerkschaften – eine Bewegung für breite Schichten

Neue Initiativen in dieser Richtung wären auch im Zusammenhang mit den Strukturproblemen der meisten Gewerkschaften wichtig: sie würden alle Arbeitnehmer und auch Teile der nicht im Erwerbssektor tätigen Personen betreffen. Die Gewerkschaften könnten damit das schwindende Rekrutierungsfeld wieder erweitern. Auch die Ausdehnung des Einflussbereiches der Gewerkschaften auf die Angestellten und den tertiären Sektor ist eher möglich, wenn die Gewerkschaften überzeugende Alternativen anzubieten haben, die über den von ihnen traditionell bearbeiteten Bereich der unmittelbaren Arbeitsumwelt hinausgehen (ohne diesen allerdings zu vernachlässigen).

Nur mit kämpferischer Gewerkschaftspolitik durchsetzbar

Schliesslich werden die neuen Ideen und neue, in die Zukunft weisende Konzepte nicht vom Himmel fallen. Sie werden vielmehr aus der praktischen Gewerkschaftsarbeit hervorgehen, die allerdings im Sinne einer offensiven Gewerkschaftspolitik revidiert werden muss, wie gewisse Verbände damit bereits begonnen haben. Jüngstes und löblichstes Beispiel: der Aktionstag der GBH in der Westschweiz vom 25. März und die nationale Demonstration vom 2. Juli. Es hat aber in letzter Zeit auch andere gegeben: bei den Pöstlern, den ChemiearbeiterInnen und den Angestellten in den öffentlichen Diensten. Bei der Durchsetzung neuer, wirtschafts- und technologiepolitischer Vorstösse im Interesse der ArbeitnehmerInnen würden die «Unternehmerentscheide» wieder vermehrt in Frage gestellt. In einer solchen Gewerkschaftspolitik steckt damit zwangsläufig ein Konfliktpotential. Der Mobilisierungsbereitschaft und Mobilisierungsfähigkeit der Gewerkschaft werden deshalb in Zukunft eine immer wichtigere Funktion zukommen. Mobilisierungsfähigkeit bedeutet, dass grössere Transparenz in der Bewegungsführung geschaffen wird: Die Mitglieder sollen uneingeschränkt in die Entscheidungen einbezogen werden, insbesondere wenn es um die Erneuerung von Gesamtarbeitsverträgen geht. Die Gewerkschaften müssen vermehrt wieder zu einem Ort des Erfahrungsaustausches und einer lebhaften Diskussion werden. Mobilisierung heisst aber auch, dass die ArbeitnehmerInnen auch bereit sind, wenn nötig mit Kampfmitteln für ihre Interessen einzustehen und die Gewerkschaften nicht nur auf «kollektives Betteln» am Verhandlungstisch angewiesen sind. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass der Wille zur Veränderung, zur Solidarität und zur Emanzipation vor allem durch die Erfahrung der gemeinsamen Aktion gestärkt wird. Eine kämpferische Gewerkschaftsbewegung brauchen wir schliesslich auch, wenn wir unsere Pflicht zur internationalen Solidarität erfüllen wollen. Nur auf diese Weise können wir die Ausgebeuteten und Unterdrückten in der ganzen Welt wirklich unterstützen.

In der heutigen Situation wird selbst die Verteidigung bestehender sozialer Errungenschaften wieder weitgehend von der Konfliktfähigkeit der Gewerkschaften abhängen. Umso eher gilt, dass sich die Ideologie des unbeschränkten Arbeitsfriedens und echte Alternativvorschläge gegenseitig ausschliessen. Eine Neuorientierung der gewerkschaftlichen Politik wird sicher nicht harmonisch und konfliktfrei über die Bühne gehen. Deshalb müssen die Gewerkschaften, wollen sie die Zukunft mitgestalten, ihre während der langen Ära des Arbeitsfriedens verlorengegangene Konfliktfähigkeit zurückgewinnen.